Und Tausende, sie legen Sträusse nieder
Und grüne Kränze in den bunten Flor,
Und Tausend schauen andachtsvoll und wieder
Zum lenzumwobnen Dichterhaupt empor.

Und nicht mehr hör' ich fragen nach dem Namen;
Heut reicht der Eingeborne ehrfurchtsvoll
Mit jenen, die in spätern Tagen kamen,
Dem deutschen Genius den Ruhmeszoll.
Nicht mehr ums Haupt des Grames Schatten weben, —
Heut blickt das Aug' zur Sonne frei heraus,
Und leis vom Munde hör' ich's niederschweben:
„Auch in der neuen Welt bin ich zu Haus!"

Waldlieder deutscher Dichter.

(Aus „Aus der Schule — für die Schule".)

(Schluss.)

Zweites Waldlied.

Zielangabe: Wir wollen ein Gedicht betrachten, in dem der Dichter seinen Gedanken beim Abschied vom Walde Ausdruck gibt.

I. Vorbereitung: Was mag er wohl in dem Liede ausdrücken? Wie schön es im Walde war. Woran denkt er dann wohl auch? Wieviel weniger Ruhe und Friede er unter den Menschen zu erwarten hatte.

Der Dichter des Liedes, Freiherr von Eichendorff, war auf dem Lande in Lubowitz in Oberschlesien geboren und lebte zur Zeit der Befreiungskriege. So hatte er von Jugend auf Gelegenheit gehabt, die Freuden des Waldes kennen zu lernen. Zu seiner Ausbildung musste er oft fern dem Walde und der Heimat weilen, z. B. in der grossen Stadt Breslau. Welcher Gegensatz musste ihm da recht fühlbar werden? Der Friede des Waldes und der Lärm der Stadt.

Wiederhole, was du über den Freiherrn von Eichendorff sagen kannst.

Eichendorff hat im Walde aber noch viel mehr gefunden als die Ruhe von des Tages Arbeit und dem Lärm der Menschen. Hört zu!

II. Darbietung:

Abschied. Im Walde zu Lubowitz.

Von Joseph Freiherr von Eichendorff.

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draussen, stets betrogen,
Saust die geschäft'ge Welt;
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
Das trübe Erdenleid,
Da sollst du auferstehen
In junger Herrlichkeit!

Da steht im Wald geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Von rechtem Tun und Lieben,
Und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
Die Worte, schlicht und wahr,
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

Bald werd' ich dich verlassen,
Fremd in der Fremde gehn,
Auf buntbewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel sehn;
Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernsts Gewalt
Mich Einsamen erheben;
So wird mein Herz nicht alt.

Das Gedicht wird noch einmal von einem befähigteren Schüler gelesen. Was hat denn der Dichter im Walde noch mehr gefunden als Ruhe? Einen frommen Sinn. Ist diese Antwort von den Schülern gefunden, mit der sie den Schlüssel zur Eigenart des Liedes haben, erfolgt die Feststellung der

Gliederung:

Str. 1. Der Dichter will Abschied vom Walde nehmen.

St. 2, 3. Der Dichter denkt an die Schönheit seiner Heimat;

Str. 2. Ein Sommermorgen im Freien kann froh machen;

Str. 3. Der Aufenthalt im Walde kann fromm machen.

Str. 4. Der Dichter will auch in der Fremde den Wald nicht vergessen.

Die Feststellung der Gliederung geschieht in folgender Weise:

Was will der Dichter nach Str. 1 tun, ehe er in die laute Welt hinausgeht? S. o. Was vergegenwärtigt sich der Dichter nach Str. 2? S. o. Was nach Str. 3? S. o. Was will der Dichter auch in der Fremde nach Str. 4 nicht tun? S. o.

Besprechung: Str. 1. Womit beginnt das Lied? Ausruf. Was will der Dichter damit ausdrücken? Freude über die Täler und Höhen, dazu den schönen Wald. Wie bezeichnet er den Wald? Du meiner Lust usw. Was soll das heissen? Im Walde hat sich der Dichter oft in Freude und Schmerz versenkt. Woran denkt der Dichter nun, da er doch bald Abschied nehmen muss? An die Fremde. Wie redet er von dem Lärm der Welt? Da draussen saust die geschäft'ge Welt. Wie nennt er die Welt noch? Stets betrogen. Was meint Eichendorff damit? In der Welt herrscht Betrug. — So kann man wohl zunächst denken. Aber E. meint doch wohl etwas anderes. Was verlieren die Menschen leicht im Lärm der Welt? Den

Frieden der Seele. — Der ist aber das beste, was der Mensch erlangen kann. Wie ist also der Ausdruck „stets betrogen" gemeint? Die geschäftige Welt betrügt sich selbst um das beste, indem sie sich um den Frieden der Seele bringt.

Womit vergleicht der Dichter den Wald? Mit einem Zelt. Warum? Wie bei einem Zelt ein Bogen, eine Wölbung über den Köpfen der Bewohner gebildet wird, so geschieht es auch durch die zusammenstossenden Zweige der Bäume.

Str. 2. Lies bis zum Doppelpunkt! Geschieht. Was wird hier geschildert? Ein Sommermorgen. Beschreibe ihn nach dem Gedicht! Wenn es beginnt hell zu werden, liegt der Tau auf den Feldern; er blitzt im Sonnenschein. Von der Wärme verdampft der Tau allmählich. Die Vögel singen lustig, und ihr Gesang findet fröhlichen Widerhall in den Herzen der Menschen. Lies den übrigen Teil der Strophe! Geschieht. Welche Wirkung kann ein solcher Sommermorgen haben? Der Mensch vergisst darüber seine Leiden. Wozu ist solch ein Sommermorgen gewissermassen da? Der Mensch soll sich frisch und froh fühlen, als hätte er neues Leben gewonnen.

Str. 3. Lies die ersten 4 Zeilen! Der Dichter sagt, im Walde stände ein Wort geschrieben. Wovon handelt es denn? Dass die Menschen recht tun und einander lieben sollen. Wovon handelt es noch? Vom Hort der Menschen. Erkläre „Hort". Schatz und Schutz. Wer ist das? Gott. Wie sind diese Worte gemeint, dass im Walde etwas geschrieben steht? Bildlich. Wie kommt E. dazu, so zu sprechen? Im Walde ist es still und friedlich. So sollen die Menschen auch sein und untereinander handeln. Die herrliche Natur des Waldes lehrt uns Gottes Güte und Allmacht erkennen. Lies die folgenden Zeilen! Was sagt der Dichter hier zunächst von sich? — Sage es ohne Bild! Er hat den Frieden des Waldes auf sich wirken lassen und Gott zu finden gesucht. Und welchen Gewinn hat er davon gehabt? Es ist klar, d. h. rein und ruhig in ihm geworden im Gegensatz zur lauten und sündigen Welt.

Str. 4. Lies die ersten 4 Verse! Geschieht. Woran denkt der Dichter? Dass er bald in die Ferne ziehen muss. Warum nennt er das Leben ein Schauspiel? Wie in einem solchen sieht er das Tun und Treiben vieler Menschen in der Fremde. Lies die letzten 4 Verse! Geschieht. Was fürchtet E.? Dass er einsam in der Fremde sein wird. Was wird ihn aber doch froh machen? Erinnerung an den Wald. Wie wird er sich dann fühlen? Jung.

III. Verknüpfung und IV. System fallen fort.

V. Anwendung: Lesen des Gedichtes. Wiederholung der Gliederung. Der Wald in Eichendorffs Leben.

Drittes Waldlied.

Vorbemerkung: Das jetzt zu betrachtende Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald", das in Lesebüchern bald unter der von Eichendorff selbst herstammenden Überschrift: „Der Jäger Abschied", bald unter der Überschrift: „Abschied vom Walde" angeführt wird, hat unter einer grossen Unsicherheit der Auffassung zu leiden. Im „Führer durchs Lesebuch" wird zur Vorbereitung angeführt, dass es E. gedichtet habe, als er mit seinen Kameraden nach seinem Eintritt in das Lützowsche Freikorps vom Walde Abschied nahm. Nur in einer Anmerkung wird die andere Auffassung erwähnt, die dann in dem zweiten Bande des grossen Werkes: „Aus deutschen Lesebüchern" anscheinend von dem gleichen Verfasser als „überzeugend nachgewiesen" bezeichnet wird. Dass die erste liebgewonnene Auffassung nicht bloss aus Gründen der historischen Wahrheit, sondern aus inneren Gründen aufzugeben ist, lässt sich erweisen. Veranlassung dazu, das Gedicht auf

Eichendorffs Auszug mit den Lützowern zu beziehen, haben wohl die folgenden Umstände gegeben: Die Überschrift legte diese Verbindung nahe, die Worte „wir ziehen fort und blasen" bestärken sie, und endlich scheint die Bezeichnung des Waldes als „Banner" und „Deutsches Panier" für diese kriegerische und patriotische Lage besonders zu passen. Man muss sich dagegen vorhalten: Wäre das Gedicht 1813 gedichtet, so könnte es nicht der Wald von Lubowitz bei Ratibor sein, denn dahin führte der Marsch der Lützower nicht. Ein beliebiger Wald aber, „kaum gegrüsst, gemieden", hätte dem Dichter nimmermehr zum Symbol deutscher Heimat werden können, auf ihn hätten auch die Worte nicht gepasst: „Unter deinen grünen Wogen hast du treu uns aufgezogen"; ferner konnte ein so starkes Gemeinschaftsgefühl, wie es in den Worten ausgedrückt ist: „Was wir still gelobt im Wald, wollen's draussen ehrlich halten! Ewig bleiben treu die Alten", bei einer frisch gegründeten Truppe noch nicht vorhanden sein. Auch müssten uns aus dem Liede ganz andere, stärkere kriegerische und patriotische Töne entgegenklingen, als selbst beim besten Willen aus dem Liede herauszuhören sind. Man muss also um der poetischen Wahrheit willen die schlichtere Auffassung annehmen, so wirksam die andere zunächst erscheint.

Zielstellung: Wir wollen heute ein Lied betrachten, „Der Jäger Abschied", das ebenfalls von Eichendorff stammt.

I. Vorbereitung. Im Jahre 1810 wollte Eichendorff mit seinem Bruder Wilhelm in Wien ein Amt annehmen. Die Abschiedsstunde ist gekommen, die Brüder machen sich auf die Reise. Der Weg geht vorbei am Wald. Im vorigen Gedicht sucht Eichendorff den Wald zum Abschied noch einmal auf, hier aber muss er schon ganz von ihm scheiden. Welcher Gedanke kam im vorigen Gedicht besonders stark zum Ausdruck? Der Segen des Waldes. Solche Gedanken dürfen wir auch hier erwarten. Welche Stimmung wird aber am meisten hervortreten? Die Stimmung des Abschieds. Ihr sollt einmal sagen, wie der Dichter diese Abschiedsstimmung ausdrückt. Hört zu!

II. Darbietung.

Der Jäger Abschied.

Von Joseph Freiherr von Eichendorff.

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
Solang noch mein Sinn erschallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Dass es tausendfach verhallt:
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Banner, der so kühle wallt,
Unter deinen grünen Wogen
Hast du treu uns aufgezogen.

Frommer Sagen Aufenthalt,
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,
Wollen's draussen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten.
Deutsch Panier, das rauschend wallt,
Lebe wohl,
Schirm dich Gott, du schöner Wald!

Das Lied wird noch einmal von einem befähigteren Schüler gelesen. Nun sagt, wie der Dichter der Abschiedstimmung einen starken Ausdruck verliehen hat. Durch die beiden Schlusszeilen jeder Strophe.

Die Feststellung des Gedankenganges erfolgt hier erst wegen der Schwierigkeit nach der

Besprechung: Str. 1. Was drückt E. wohl mit der Frage aus? Seine staunende Bewunderung über den, der den Wald geschaffen. Wo liegt der Wald? Auf einer Höhe. Womit vergleicht ihn der Dichter, indem er ihn „aufgebaut" nennt? Mit einem Gebäude. — „Waldesdom" nennt man wohl oft den Wald in Gedichten. Da ist also derselbe Vergleich. Welchen Entschluss fasst E. aus Bewunderung zum Schöpfer? Gott zu loben bis ans Lebensende. Bezeichne das Wort „Meister" noch genauer! Baumeister. Welcher Stimmung will der Dichter hier wie in den folgenden Zeilen durch die beiden Endzeilen Ausdruck geben? Der Abschiedswehmut.

Str. 2. Lies die 1. Zeile. Wohin sieht der Dichter? Hinunter in die Ebene, wo die Städte mit ihrem Lärm liegen. Was sieht er weiter? Auf der Höhe am Waldesrand grasen Rehe. Woran erinnert ihn wohl dieser Anblick? Denkt daran, dass unser Lied der Jäger Abschied heisst. An die Freuden der Jagd. — Welcher Gegensatz wird dem Dichter so recht fühlbar durch den Blick nach Tal und Waldeshöhe? Der Gegensatz von Wald- und Weltleben. Was wollen die Worte sagen: „wir ziehen fort"? E. denkt mit Schmerz daran, dass er aus dem Wald in die Welt hinaus muss. Was tut er darum noch? Er bläst einen Abschiedsgruss zum Wald hinauf. Wozu hat E. wohl sonst oft das Waldhorn an den Mund gesetzt? Um seinen Jagderfolg zu verkünden oder die Jagdgenossen zusammenzurufen. Was geschieht mit dem Klang des Waldhorns? Er verhallt tausendfach, indem er von den Berg- und Waldwänden zurückgeworfen wird. Wie würden wir für „tausendfach" in der gewöhnlichen Sprache sagen? Oft.

Str. 3. Setze ein anderes Wort für Banner! Fahne. Hier heisst es: der Banner, wie sagt man gewöhnlich? Das Banner. Wie kommt der Dichter zu diesem Vergleich? Ebenso, wie die Fahne im Winde wallt, sich bewegt, so rauscht der Wald. Wir wollen nun die beiden folgenden Zeilen betrachten. Wie werden hier die Bewegungen der Bäume im Winde bezeichnet? Als grüne Wogen. — So kann man auch sagen: die Fahne wogt im Winde. Warum hebt E. wohl die grüne Farbe des Waldes hervor? Die Farbe der Fahne ist wichtig zum Erkennen. Die Fahne hatte früher die Bedeutung, dass die Krieger sich darum scharten, also leichter zusammenhielten und nicht durch Vereinzelung zugrunde gingen. Welche Bedeutung hatte also die Fahne? Sie sollte schützen. — Diese Bedeutung hat nun auch der Wald für E. und seinen Bruder. Wovor hat ihn der Wald im Gegensatz zu den Gefahren der Welt behütet? Vor manchem Bösen, das in der Welt an den Menschen herantritt. E. denkt nun weiter zurück an das, was ihm der Wald ge-

wesen ist. Wie nennt er ihn? Frommer Sagen Aufenthalt. Warum wohl? Er hörte als Kind gewiss viele Sagen und Märchen, die an einen Wald geknüpft waren. — Denkt z. B. an das Märchen von Genoveva. Wie wird ihr Sohn Schmerzensreich im Walde ernährt? Eine Hirschkuh kommt und nährt ihn. — So erzählt man wohl auch, dass gute Waldgeister verirrte Kinder wieder aus dem Walde herausführen.

Str. 4. Was hatten E. und sein Bruder im Walde gelobt? Gute Menschen zu sein. Und was nahmen sie sich jetzt noch einmal vor? Sie wollten dieses Gelöbnis in der Welt ehrlich halten. Was heisst das also: „wir wollen ewig treu die Alten bleiben?" Wir wollen brav und bieder bleiben wie bisher. An welche Worte des vorigen Liedes werden wir hier erinnert? s. Str. 3.: da steht im Wald geschrieben usw. Wie redet E. den Wald jetzt an? „Deutsch Panier, das rauschend wallt." Panier, das ist dasselbe Wort wie Banner, nur eine andere Form; es heisst auch Fahne. Wie kommt E. wohl dazu, den Wald gerade als deutsches Panier zu bezeichnen? Der Wald ist dem Deutschen so lieb, wie dem Krieger seine Fahne. — Wie unterscheidet sich der Abschiedsgruss in dieser Strophe von dem in den vorhergehenden Strophen? Statt „Lebewohl" „Schirm dich Gott". Warum wohl? Der Wald entschwindet dem Auge des Dichters. Da wird der Abschiedsgruss zu einem Segenswunsch für den geliebten Wald.

Gedankengang:

Str. 1. Der Dichter preist den Schöpfer des Waldes.

Str. 2. Er fühlt den Gegensatz von Wald und Welt beim Abschied.

Str. 3. Er vergegenwärtigt sich, was der Wald ihm Gutes und Schönes gegeben hat.

Str. 4. Er gelobt, in der Welt so brav zu bleiben, wie er im Walde geworden ist.

III. Verknüpfung und IV. System fallen fort.

V. Anwendung. Lesen des Gedichtes. Wiederholung des Gedankenganges. Vergleichung der Eichendorffschen Waldlieder: In dem Liede „Abschied" steht Eichendorff der Abschied vom Walde erst bevor, in „des Jägers Abschied" wandert E. mit seinem Bruder fort. Darum kommt dort die Freude am Wald, hier die Abschiedsstimmung besonders zum Ausdruck. In dem Liede „Abschied" unternimmt E. eine Wanderung am Morgen in den Wald. Der Morgentau verdampft unter der Sonnenwärme. In der Stille des Waldes angelangt, fühlt er wieder, wie er Gottesliebe und Menschenliebe dort gelernt hat. Er weiss, dass ihm auch noch in der Erinnerung der Wald teuer sein wird. In dem zweiten Gedicht blickt der scheidende Eichendorf hinauf zum Wald. Er preist Gott, der ihn so herrlich geschaffen hat. Auch hier empfindet er den Gegensatz zwischen Welt und Wald. Wie dort vergegenwärtigt er sich, was er dem Wald verdankt, was er ihm schon in seinen Kinderträumen gewesen ist. Er gelobt, in der Welt brav zu bleiben, wie er es im Walde geworden ist. Wir sehen also, dass beide Lieder in dem Hauptgedanken sehr ähnlich sind. Das zweite Lied hat eine Besonderheit durch den Hinweis auf das Jägerleben Eichendorffs und auf die allgemeine Bedeutung, die der Wald für die Deutschen hat.

Viertes Waldeslied.

I. Vorbereitung: In welche Tageszeit versetzen uns die beiden ersten Lieder? Morgen. Zeige das. Warum müssen wir auch für das dritte Lied eine ziemlich frühe Tageszeit annehmen? Eichendorff zieht mit seinem Bruder von der

Heimat fort. Das Lied, das wir jetzt lesen wollen, hat der Dichter zur Nachtzeit gedichtet. Der Dichter war Goethe, den viele für den grössten deutschen Dichter halten. Er lebte in Weimar und war dort ein hoher Beamter. Oft suchte er die Einsamkeit auf, um sich zu sammeln für seine Dichtungen. Gern weilte er in Ilmenau (Karte). Bei Ilmenau lag der Gickelhahn, eine Höhe mit vielen Gipfeln, mit Tannen bewachsen. Dort befand sich ein kleines Häuschen, in dem Goethe im September 1783 mehrere Tage wohnte. An einem schönen Abend versenkte er sich in den Anblick des Waldes. Still und lautlos lag der Wald vor ihm. Da entstand ein köstliches Gedicht.

Zielangabe: Hört das Gedicht, das Goethe an die Wand des kleinen Waldhäuschens auf dem Gickelhahn niederschrieb. Es heisst:

II. Darbietung.

Wanderers Nachtlied.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, — balde
Ruhest du auch.

Besprechung: Was hat denn auf Goethe einen so tiefen Eindruck gemacht? Die Ruhe des Waldes in der Stille der Nacht. Wir wollen sehen, wie Goethe sie schildert. „Über allen Gipfeln ist Ruh." Wie sieht also der Dichter die bewaldeten Gipfel des Gickelhahnes liegen? Im Abendfrieden. „In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch." Tannen umgeben den Dichter selbst. Wie empfindet er auch da die Ruhe? Nur leise bewegt ein schwacher Windhauch die Tannenwipfel. „Die Vögel lustig schlagen, dass dir den Herz erklingt", so hiess es in einem vorherbesprochenen Liede. Was vermehrt aber den Eindruck der nächtlichen Stille noch mehr? „Die Vögelein schweigen im Walde." Warum hat denn wohl den Dichter dieser nächtliche Waldesfriede so sehr ergriffen? Er hat im Treiben der Welt die Ruhe, den Frieden so oft entbehren müssen. Was will Goethe nun wohl mit den Worten sagen: „Warte nur, — balde ruhest du auch?" Der Waldesfrieden wird ihm zum Abbild der ewigen Ruhe, der der Mensch im Tode entgegensieht.

(Anm. Der nächste Sinn der Schlussworte des Gedichtes entzieht sich meines Erachtens dem Verständnis von 13- bis 14-jährigen Schülern. Der Gedanke, dass Goethe den Frieden des Schlummers im Waldfrieden doppelt segensvoll empfindet, wird vor ihnen immer trivial erscheinen. Dergleichen ist für Kinderseelen Perlschrift, während der weitere Sinn, wie ihn ja Goethe bei einem Besuche auf dem Gickelhahn im Jahre 1831 selber beglaubigt hat, für sie Frakturschrift ist.)

III. Verknüpfung und IV. System fallen fort.

V. Anwendung: Erzähle, was du über die Veranlassung von „Wanderers Nachtlied" weisst. — Schildere die nächtliche Waldesruhe und die dadurch erweckten Gedanken.

Allgemeine Verknüpfung: Wir wollen die besprochenen Waldlieder noch einmal im ganzen überschauen.

Was schildert das erste Gedicht „Waldlied"? Die Schönheit des Waldes zur Sommerzeit. Welche Gedanken drückt das zweite Lied „Abschied" aus? Neben der Schönheit wird darauf hingewiesen, dass der Wald den Menschen besser machen kann. Was enthält das dritte Waldlied? Der Dichter nimmt mit Wehmut Abschied vom Wald, dessen Frieden ihn beglückt hat und in dessen Schutz sein Sinn rein geblieben ist. Woran wird Goethe im vierten Waldlied durch die abendliche Waldesruhe erinnert? An die ewige Ruhe nach dem Tode.

Allgemeines System: Was ein Mensch, der ein offenes Auge und ein Herz für die Natur hat, dem Walde gegenüber empfinden kann, das wollen wir mit Worten aus den gelesenen Gedichten ausdrücken:.

1. Im Walde möcht' ich leben
Zur heissen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit.

2. Im Walde steht geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Vom rechten Tun und Lieben
Und was des Menschen Hort.

3. Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
Solang noch mein' Stimm' erschallt.

4. Warte nur, — balde
Ruhest du auch.

Allgemeine Anwendung: Ein Spaziergang in den Wald an einem schönen Sommertag: Gesang des „Waldliedes" bei der Annäherung an den Wald, des „Abschieds" im Wald, der beiden anderen beim Verlassen des Waldes. An einer recht verschwiegenen Stelle zeigt der Lehrer den Schülern „Das Schweigen im Walde", Bild von Böcklin in der Reproduktion des Kunstwarts, und liest ohne weitere Erklärung das Begleitwort von Avenarius vor.

Berichte und Notizen.

I. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Am 11. des Monats begann laut Beschluss des Vollzugsausschusses das schriftliche Examen der Abiturientenklasse und wird am 12., 15., 17. und 19. d. M. fortgesetzt. Für dasselbe sind unter Zustimmung der Mitglieder der Prüfungsbehörde von der Fakultät des Seminars ausser den duch die Prüfungsregeln vorgeschriebenen Aufsätzen in deutscher und englischer Sprache deutsche Literatur, englische Grammatik und Pädagogik ausgewählt worden. Als Themata für die beiden Aufsätze bestimmte die genannte Behörde „die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand" und „Water in the Economy of Nature".